

• Frommer Wunsch. Bitte die Zeitungs-Annoncen lesend: Demeriter, was giebt's nicht Alles! Hofschäner, Lungenkranke, Waisenkinder, wenn's nur jetzt erst einen Waisenkinder giebt, nachher ist's ichtig.

• Namobeten. Gieflandblaudat: Die Frage ist nur die, ob mich die Dams, welche Sie mit da effizieren, auch lieben mit. — Heirathsvermittler: Herrgott, Sie wann betrauert man denn, um zu leben und arbeits zu werden?

• Galschenamor. Volkredner (als sich zu seinem Vortrag nach laugen Worten niemand einfanden): Herr Polizeikommissar, ich bitte mir Aufmerksamkeit!

• Abnung. Frau: Mädchen, wenn Du wüßtest, was ich Dir zu Deinem Geburtstag für ein kostbares Geschenk ausgesucht habe. — Mann: Du mein theures Mädchen.

• Verpöbteste Frau. Alter Junggeselle: Wirklich recht behauerswerth muß es einem doch erscheinen, daß man seine kleinen Kinder gehabt hat, wenn man sieht, was man dann für hübsche Kammern gehabt hätte.

• Immer diensteigamäßig. Bedenken: Herr Schreier, werden ich ein kleines Kaba angekommen. — Bedenken: Herr richtiger Jagdliebhaber und in unternehmiger Verpackung?

• Spitz. Frau Wirthin, in der Saue habe ich ein Haar gefunden. — Ein Zie Pfeiffen? — Was? — Ja wilst Du, die finden nämlich überall ein Haar hin.

• Raschlich nicht. 1. Passif: Du hast den Messer, als er Dich küßte, mehrgehört? — 2. Passif: Gewiß, so etwa kann man sich doch nicht ruhig gefallen lassen.

• Aus Märchens Aufschlag. Der Hiel ist ein Säugelthier und in Schimpfhaft. Seine Ohren findet man in vielen Büchern vor.

• Ob. Wohin reist Du? — Nach Afrika, ich will die Sahara durchqueren. — Wozu? Da giebt es schon Kameele genug.

Reizins.

Er lehrst mich! Mit keinem Tage
Nimmst zu das Buch und Markewind.
Geworden lehrst mit ohne Frage
Ist tot Paris zur „Zufuhrinsel“.

Knaut-Maudelu.

Ausführung des 380. Preisräthsels: „Thänen- oder Trauerweib“.

Wichtige Lösungen gingen ein 213. Die Gesamtzahl der Ein-
sendungen betrug 225. Das Häufel wurde richtig gelöst:
aus Halle von: Th. Heinrich, Wend. Schmidt, Magnus Wüster, Rosa
Wiedler, Gertrud Knoch, Otto Vobbe, Martha Singer, Albert Krippchen,
Frau Hermine Müller, Marie Singer, Dorothea Strunger, Gustav
Steiner, Fritz Selig, Karl Dohr, B. Winkler, Arthur Joseph, Frau
G. Wöteler, v. M., L. Schürde, Ferd. Voynann, A. Dittmer, Frau
Klara Wegel, Kuhnberg, Frau A. Erone, Friedr. Schwarze, R. Riegel,
Frau L. Krenner, Max. Schlichting, Wilh. Hoff, A. Weisbach, Paula Kling-
macher, G. Kehn, Anna Gerlach, M. Krenn, Marie Bergan, Selma
Knecht, A. Dittmar, Luise Wolf, Karl Kämmer, O. Lampe, Hermann
Gier, H. Priese, L. Weber, A. Weim, Frau M. Albrecht, L. Groth, Karl
Fischer, Anna Köstler, F. Zehle, Ernst Geimann, Vertha Lehmann, Frau
Emma Wüster, Gertrud Vöge, Fritz Bergeld, Gustav Schöndorf, B.
Vöge, Marg. Käfer, Martha Volkman, Frau Luise Gule, A. Jentsch,
Friedr. F. Schmidt, Jomp Klipp, Auguste Reiss, Elisabeth Wrede,
Frau M. Ehring, Wilhelm König, Max Kraft, Frau A. Winkler, Frau
V. Wanne, Edmund Ansum, Charlotte Wanne, Max Seidel, Erich Diegel,
Wilh. Geimann, Ehe Liebert, W. Kamb, Frau A. Köhl, Anna Zehl,
Friedrich Rees, Robert Dener, R. B. Wiemann, Math. Fenz, Rich.
Gemeiß, Helmut, Frau Vertha Nicolau, G. Schömann, Da. Perlestein,
G. Giebel, B. Oswald, Albert Stittich, Otto Wenz, Hermann Kautz,
Gustav Voh, Martha Zipliska, Anna Nothardt, Anna Oetzel, Margia
Käufelin, Marg. Gehlan, Marg. Franz, Oskar Köndig, Fritz Meyer,
Vertha Krenner, Vertha Krenner, M. Burmann, A. Straube, G. Fittmar,
Paul Müller, August Otto, G. Hoff, Vertha Vanshagen, Rob. Fenz,
Rich. Schöpe, G. Schröder, Frau Anna Schod, Frau L. Krenn, M.
Froelshaus, A. Sommer, Elisabeth Wied, Martha Spiegel, Anna Grotte,
Ernst Schulte, A. Krüger, Ida Gieselschmitz, Frau Vertha Sommer,
Paul Nothardt, H. Parnitz, Frau Selmann, Marg. Paß, Karl Hilde-
brand, Gertrud Krenner, Franziska Krenner, Gertrud Krenner, Fritz
Köber, Frau A. Kneil, Wilhelm König, O. Kneißel, Gertrud, Edmunda,
Frau M. Dörfel, Wilhelm Eißler, R. Weg, H. Waghmann, M. Kneißel,
B. Sudjandt, Marie Denter, Sophie Mausbach, Dora Kober, Mar

Schabe, Karl Weiting, A. Braun, Wilhelm Spoor, Max Schmann,
G. Marquardt, Marie Kropfenlicht, Ida Schäp, Lucie Burtsch,
von auswärts von: B. Schöder, Edlwin, Karl Göge, Helken,
Karl Weiser, Zeelen, Ernst Hüner, Eugen, Albert Wäger, Riemberg,
Fritz Bergmann, Heergelle, Karl Fenz, Kurt Nägmann, Bödig, L.
Heinrich, G. Heine, Theodor Kamradt, Minna Sieger, Freiburg,
A. Conrad, Dombard, J. G. Kraft, Wenz, B. Winkler, Kriegermannseld,
Marie Burtsch, R. Kopp, Frau Friederike Wüster, Martha Lank,
Marg. Wenge, August Fante, Martin Häbde, Gieselschmitz, Kurt Jenet,
Paul Bienecke, Frau L. Wengler, Merseburg, Wilhelm Küßelndorf,
Rammendorf, Kolhar Heinrich, Schönlitz, D. Kretschmann, Malchow,
A. Schöde, Gustaf, Marie Cize, Felicia Meunier, Berlin, A. Rey,
Nikola, Alfred Mummelbarger, Gustav Schöde, Otto Wahn, Rattelen,
Wilhelm Thier, Holzweilig, Frau A. Vane, Ritterfeld, Friedrich Boch,
Siedersdorf, Karl Dietrich, Vertha Rammann, Passendorf, Claus, Dölan,
Heinrich Hoffmann, Erdeborn, Vina Winter, Eisenburg, Frau Marie
Heermann, Neisich, Karl Zeilands, Habelsch, Marie Hofmanns, Schaplan,
Frau Sophie König, Oberdillingen, Rich. Erich, Brandisch, G. Henrich,
Dillingen, A. Seiffert, Käthe Reichel, Gieselschmitz, Walter Schmidt, Eder-
burg, Friedr. Bohne, Othmar, Reinhard Fleischmann, Wandsleben, R. Simon,
Reidburg, Oskar Dietrich, Wernigerode, O. Wartenberg, Schwoitersdorf.

Preis: **Guth der Fieber von H. Heine, eleg. Gebd.**
ausf. auf Marie Cize, Weitin.

381. Preisräthsel.

Recht werdet Ihr ratzen, was es ist:
Es dient der gebulid wartenden Auh.
Es reicht hinab, es reicht hinans,
Im Ganzen sieht es gar harmlos aus.
Und was es bietet, ist lochend zu schau'n.
Doch dem, was brin sict, ist nicht zu traun'.
Doch leben an dem einen Ende
Winkst, daß es leben an andern fände.

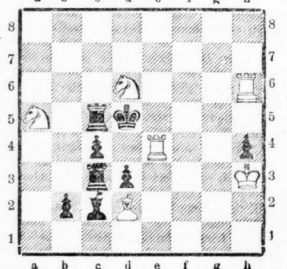
Verändert man zweier Reichen Stand,
Dann ist es aller Welt bekannt,
Es hat's bei uns mancher allezeit
Bekanntlich oft im obern Körpertheil.
Es diängt sich, will es von Rippen sein,
Das geru in beide Enden ein.
Es wird ja freilich nie geküßten,
Doch wird's auch auf den Händen getragen.

Preis: **Lenau's sämmtliche Werke, eleg. Gebd.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen
denen die Abnommenscheinung vom laufenden Monat beizufügen ist,
sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des
General-Anzeigers einzuenden. Bei mehreren richtigen Lösungen ent-
scheidet in Abwegung vom Jengen das Los. Abonnenten, die im Laufe
des Monats bereits eine Lösung mit Abnommenscheinung eingeleitet
haben, wollen bei wiederholten Einlieferungen dies gegl. der Kontrolle halber
angeben.

Schachaufgabe.

Von Dr. Konrad Bayer f.



Welch zieht an und setzt mit dem 4. Zuge Matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 40.
(Zweites aus Prof. J. Berger.)
B. Kb5, Dc2, Bd4, Bf2 — Schw. Kd4, Bg2, Eb6, b7, e5.
1. Dc2 — es u. f. u.

Halle'sche Familien-Blätter
Wöchentliche Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 43 Halle a. S., den 23. Oktober 1898.

Sein Besuch.

Humoreske nach dem Französischen von Wilhelm Thal.
(Nachdruck verboten.)
„Also, dieser gute Gollmarck ist in Paris?“ fragte Louis Bernet.
„Wie? in Paris?“ rief der Doktor Poupardot fort; „bei mir ist er. Inwohlt, zwei Schritt von hier, in dem Zimmer, das an das meine stoßt! ... Der Herr hat sich neulich bei mir häuslich niedergelassen, als er aus dem Zuge stieg, und rüht sich nicht mehr fort!“
„Du scherzest!“
„Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich dazu nicht die geringste Lust habe. ... Das wird vielleicht das Verhängniß, denn die Sache ist wahrhaftig eben so Sachen, wie sie ärgerlich ist!“
„Aber unter welchem Vorwande?“
„Oh, mein Gott, das ist sehr einfach. Gollmarck, der seit 15 Jahren in der Provinz seinen Kopf pflanzt, hat es sich plötzlich in den Kopf gesetzt, er habe sich bei diesem wüßigen Verurtheilten eine tödtliche Krankheit zugezogen. Er ajt nicht mehr, er trant nicht mehr, er schlief nicht mehr. Wagnitens behauptet er es. Kurz, er hielt sich für verloren, als ihm plötzlich eine geniale Idee in den Sinn kam. „Aber ich habe ja, was ich brauche“, rief er eines schönen Tages; „Poupardot, mein Freund Poupardot, der da draußen zu den Füßen der modernen Wissenschaften gekniet (ich lasse ihn bereden), wird einen alten Kramladen, einen früheren Studientheoretiker nicht so hinfällig lassen!“ Und so hat er denn seinen Freund aufgesucht. Von vornherein hat er Poupardot erklärt, er bedürfte dringend der Pflege und deshalb werde er sich nicht aus seinem Hause fortziehen, bevor er nicht gründlich geheilt ist. Und Poupardot, der immer der Dummkopf ist, den Du ja kennst, hat nicht den Muth gehabt, ihn sofort vor die Thür zu schicken. So bin ich mit einem gräßlichen, quälenden, tyrannischen, aufreibenden Gaste „gelegen“, der mich in allen meinen Bewohnheiten stört, in Alles hinein Nase steckt, und bin außer Stande, ein Mittel zu finden, mich seiner zu entledigen; ja, ich glaube sogar, dieses Mittel existirt nicht.“
„Echte Idee“, versetzte Louis Bernet kaltblütig; „an Mitteln fehlt es Dir doch nicht.“
„Gewiß nicht. Aber mein Verurtheilte so schon verächtlich genug. Ein Verurtheilte bei einem Arzte. ... Ich würde noch an demselben Abend verholzt.“
„Streue ihm Zuckerpuder in sein Bett.“
„Er würde in dem meinen schlafen! Mein, nein, sage ich Dir, ich bin gesungen, ich sitze in der Patzche, und der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, wie ich mich daraus befreien soll! Bedenke doch, daß der Herr sich bei diesem System sehr gut befindet. Er läßt sich nichts abgehen und leert in vollen Zügen den Becher der Pariser Vergewältigungen. Seit acht Tagen verkehrt er in allen Theatern. Er kommt alle Nächte zu den unanständlichsten Stunden noch Hause, weckt mich regelmäßig, indem er mit den Thüren klopft, und erholt sich, indem er bis in den hellen Vormittag hineinfrischt. Siecht Du, jetzt ist es 10 Uhr; ich weite mit Dir, der Hollande Schnarcher jetzt noch wie ein Murrentheiler!“
„Aber“, rief Louis Bernet, „das ist ja kein Leben mehr, was Du mir da erzählst; das ist ja eine Pflanze von Lohigkeit.“
„Mit dem Unterschiede, daß ich nicht im Zuckerraum frße, sondern auf der Bühne stehe, und daß die Verewältigungen meines Vaters durchaus nicht komisch sind!“
„Er ist noch wie früher?“

„Ja gewiß! Wie Du ihn im Gymnasium gekannt hast, mit 15 Jahren Probirung mehr und einem gehörigen Emboypont.“
„Wie? Emboypont? ... Und seine Krankheit?“
„Kost nichts! Eine ganz unbedeutende Magenverengung, die er einzig und allein fünfzehn Jahren chronischer Zucht, dem täglichen guten Essen und dem schweren alten Werdung verdankt. Ein interessanter Fall, nicht wahr?“
„Godinteressant! ... So interessant, daß ich an Deiner Stelle schon längst eine Herzkrankheit konstatirt hätte. Siecht ihn doch mit dreißig Kisten Wisky-Wasser in einen Zug.“
„Unmöglich! Der Glende will in Paris bleiben. Er amüßet sich hier famos! Seit den 15 Jahren, da er es verlassen hatte, emüßet er eine Menge merkwürdige Dinge. Die dreißigjährigen Emboyponten haben ihm einen Scherz der Bemerdung entlockt. Das Telephon hat ihn derart begeistert, daß er an einem Tage zwölf Francs für telephonische Bedrücke ausgegeben hat, um nur mit mir von allen Punkten von Paris zu sprechen. Mein vier- undzwanzigjähriges Mal habe ich vor Wuth meinen Apparat zerschlagen. Macht hundert Francs Reparaturen und zwölf verwohnte Bedrücke. Vorgelesen endlich kam die Melde an die pneumatischen Uhren. Zuerst hatte er sie nicht gesehen und glaubte, es wären Uhren wie alle anderen. Dann hatte eine Störung im Uhrwerk diesen ganzen Bezirk von Paris in Aufregung versetzt; er wollte sich davon überzeugen, um den Bedauern dieses neuen Erfindung kennen zu lernen. Ganz; zwei Stunden Erklärungen. Doch als ich sah, daß ich dieses System auch bei mir eingeführt hatte, da wurde es noch schlimmer. Wasser und Gas durch Wöhren ins Haus bekommen, war schon wunderbar; aber auch die Stunde, die Zeit, das überflieg sein Dackermögen! In der letzten Nacht hat er mich, als er nach Hause kam, gewerkt, um mir diese begeisterte Erklärung abzugeben, und mein Diener, der heut Morgen in sein Zimmer getreten ist, hat mir gesagt, er hätte die Wöhre meiner Wendule gebrochen, jedenfalls um zu sehen, wie sie funktioniert.“
Louis Bernet unterbroch seinen Freund mit einer Weile und blieb mit ausgebreiteter Hand, einen Finger in der Luft, einen Augenblick stehen, während am seine Lippen ein seltsames Lächeln spielte.
„Wahrhaftig“, rief er endlich, „ich habe, was Du brauchst.“
„Was sagst Du?“
„Ich sage, daß ich Dich im Handumdrehen von ihm befreien werde.“
„Von Gollmarck?“
„Jawohl, von Gollmarck!“
„Aber wie?“
„Das wirst Du schon sehen. ... Zuerst muß ich Dich um einige Angaben bitten. ... Du sagst, er schlief fest?“
„Wie ein Murrentheiler!“
„Und schnarcht?“
„Aber gehörig!“
„Schön. ... Du hast doch Reichpuder im Hause?“
„Gewiß ... für meine Kranken.“
„Ich frage Dich ja nicht für wen. ... Du hast welches, das ist die Hauptache. Jetzt sage mir!“
Fünf Minuten später trat der Doktor Poupardot und Louis Bernet auf den Fußhissen in Gollmarck's Zimmer.
Der Doktor hatte nicht gelogen. Sein Logiebesucher schlief wie ein Murrentheiler. Auf dem Rücken angespreizt, die Nase in der Luft, mit geöffnetem Munde, erfüllte er das Zimmer mit einem namtrebrochenen Geräusch, das dumpfer Fonzellen. Louis Bernet betrachtete ihn und murmelte dann:



Der Fallstein schließt den Schlaf des Gerechten!
 Dann nickte er sich dem Welt und entfaltete eine seltsame Fähigkeit. Mit einer weissen Aquarellfarbe bemalt, die er von Zeit zu Zeit in eine schwebende Bläue tauchte, puderte Louis Bernet noch einander die Haare und den Bart des Schlafers. Langsam nahmen die Haare und der Bart unter dem feinen Netzregen eine graue Färbung an, die sogar hellenweiss ins reiche Weiss hinüberzupielte. Als er sein Netz vollendet erachtete, steckte Louis Bernet die Büchse in die Tasche, schlug Galmard auf die Schulter und tief ihm in natürlichster Tone von der Welt zu:
 „Na, alter Freund, wie geht's?“
 Galmard, der plötzlich erwachte, richtete sich in seinem Bette auf; er liess so sitzen und rief sich die Klagen, während Louis Bernet einen Schrei der Verzweiflung ausstieß.
 „Aber mein Gott, was ist Dir denn passiert? . . . Du bist ja ganz weis!“
 „Ganz weis?“ wiederholte Galmard mit verärgertem Gesicht. „Wollständig! . . . Sieh doch selbst!“
 Galmard sprang Galmard aus dem Bette und ging gedehnt wegs auf dem Spiegel des Kamins zu.
 Dort angehalten, begann er zu zittern, als wäre er von einem elektrischen Schlag getroffen worden.
 „Ist es möglich? rief er.“
 „Nur ich haben sich Poupardot und Louis Bernet Zeichen der aufrichtigsten Bekanntschaft.“
 „Aber mein Gott“, fragte der Doktor, „wie konnte denn das nur passieren?“
 Louis Bernet hatte sich inzwischen dem Kamins genähert.
 „Hör!“ rief er plötzlich, „ich hab's . . . Unmöglich. Du hast diese Penzule angehängt!“
 „Ja“, murmelte Galmard, und seine Stimme klang nur noch wie ein Hauch.
 „Und Du hast sie runter, da sich die Nichte ist zerbrochen!“
 „Ain, und was weiter?“
 „Was weiter? Du drescher Thor, der Du bist, Du hast die ganze Nacht in Deinem Zimmer eine Stundenuhr geholt; die Stunden sind an Dir vorübergezogen, wie sonst die Sekunden! . . . Und jetzt . . .“
 „Ain, und jetzt?“
 „Um wieviel Uhr hast Du diesen Streich begangen?“
 „Ich weiss nicht . . . Ich dachte gegen 2 Uhr.“
 Louis Bernet sog seine Ullr.
 „Um 2 Uhr“, murmelte er, „augenblicklich ist es zehn. Du bist jetzt“, sagte er in süßem Tone hinzu, „67 Jahre alt!“
 Galmard ging ein Licht an, denn er rief erzag:
 „D, ich verstehe! Du bist meine überdrüssig! Doktor! Du willst mich fort haben, Doktor! deshalb diese Ullr! D, ich gehe, ich gehe schon!“
 Und er schürzte sich auf sein Bettelband, das er mit siederhasser Zärtlichkeit anzog.
 Einige Minuten später liess er die Treppe hinunter, indem er immer 4 Stufen auf einmal nahm.
 Doktor Poupardot hat ihn nie wiedergesehen! —

Ein Besuch auf dem Jupiter. *)
 Fländerei von Friedrich Lichte.

Seute lade ich die geehrten Leser zu einem Ausflug nach dem Jupiter ein. Die Reise ist eine Kleinigkeit, denn der Jupiter ist, selbst wenn er uns am nächsten steht, 583 Millionen Kilometer von uns entfernt. Schon nach dem Monde würde ein Ertragzug, der in einer Stunde 75 Kilometer zurücklegt, rund 210 Tage brauchen, und doch beträgt dessen Entfernung von der Erde nur 50 000 Meilen oder 384 000 Kilometer. Wollten wir nun unsere Welt nach dem Jupiter auf Schiffsreisen unternehmen, so würde, wenn wir die zurückgelegte Entfernung auf rund 600 Millionen Kilometer annehmen, zu der Wanderung ein Zeitraum von 14 000 Jahren erforderlich sein, vorausgesetzt, daß wir alle 24 Stunden des Tages um Marschieren benutzen und jede Stunde wohlgenessene 5 Kilometer hinter uns lassen. Zu Fuß geht es also nicht, auch zu Pferde würden wir, wenn wir in der Stunde 10 Meilen zurücklegen und niemals Still halten, immer noch 1900 Jahre auf die Reise verwenden müssen; je, selbst ein Expresszug, der in der Stunde 100 Kilometer weit fährt, trägt uns erst in etwa 700 Jahren nach, und das dürfen wir unterwegs noch

nicht einmal Station machen. Auch von der Reise der Fahrpad müssen wir absehen, so modern diese Art des Ausfluges auch sein mag, denn 1560 Jahre haben wir nicht übrig.
 So bleibt uns als zuverlässiges und ländliches Beförderungsmittel nur noch das Fingelpferd der Phantasie, das die Klammern fängt, ja selbst Licht und Elektrizität an Schnelligkeit noch übertrifft, da letztere 25 Jahre brauchen würde, Licht und Elektrizität aber immer noch 32 resp. 20 Minuten nötig haben, während wir mit Hilfe der Phantasie innerhalb einer Stunde ins Ziel gelangen. Himmel, welch ein Koloss ist dieser Jupiter gegen unsere kleine Erde! Unser heimischer Planet hat einen Durchmesser von 1713 Meilen, unser von Pol zu Pol gezogene Durchmesser würde ein Wägelchen eine ganze Woche brauchen — nun stelle man sich aber vor, daß der Durchmesser des Jupiter 19 000 Meilen lang ist, also 11 Mal größer als der der Erde. Seine Oberfläche ist 117 Mal größer als die der Erde und nicht weniger als 1300 Erdägeln könnte man aus ihm herstellen. Dabei bedeutet eine Erdägel — obgleich er der größte Planet unseres Sonnensystems ist, der viele unter den Planeten — noch gar nichts gegen die der Fixsterne. Schon unsere Sonne besitzt einen 73 Mal größeren Durchmesser, so daß man den Jupiter beinahe 1000 Mal in ihr unterbringen könnte.

Zunächst — im Verhältnis zur Erde — bedeutet der Aufstiegs halt ein Auwachen. Und doch werden wir das ganz vorzuziehen, zu unserer Erde zurückzuführen. Erstens ist wegen der unendlichen Höhe, des Jupiter, obwohl er 5 Mal so weit wie die Erde von der Sonne entfernt ist (100 Millionen Meilen) und nur 1/2 der Wärme und des Lichtes der Erde von ihr empfangt, befindet sich noch in feurig-flüssigen Zustände, so daß wir uns, falls wir nicht in angemessener Entfernung bleiben, gar sehr die Hitze verkrammen würden. Auch ein Feuersturm erblicken wir von der Erde aus die langen, dem Äquator parallelen Streifen, die sich in einem scharfen Teleskop in wolkenartige Gebilde auflösen. Wir überzeugen uns bei unserm Besuche, daß es Dämpfe und Wolken sind — überall schweben die glühenden Dämpfe empor aus dem feurigen Koloss, um in der Röhre des Teleskops zu erkalten und sich zu zerstreuen. Ein furchtbar schönes Schauspiel, ein permanentes Feuerwerk — aber auf die Dauer müßte eine beständige Krämpfe mit Bergen, Wämen und Flüssen die Augen schmerzen an.
 Wenn der Jupiter erst einmal oberhalb klar geworden ist, eine Atmosphäre gebildet und anfängliche Landflächen hervorgerichtet hat, dann könnten wir es uns schon eher gut gefallen lassen, denn es gibt keinen erheblichen Wechsel der Jahreszeiten. Seine Achse ist nur um 3° gegen die Sonnenechse geneigt, deshalb beträgt der Kreislauf des Jahres nur geringe Temperaturveränderungen. Auch die Tage und Nächte sind (mit Ausnahme eines begrenzten Bezirkes an den Polen) fortwährend und zwar auf dem ganzen Planeten von gleicher Dauer — 5 Stunden Tag und 5 Stunden Nacht, denn der Jupiter dreht sich trotz seiner enormen Größe bereits innerhalb 10 Stunden um seine Achse — eine unheimliche Geschwindigkeit, die uns jedoch nicht zu schrecken braucht, da wir ebenwiegend etwas davon merken würden, wie von der Rotation der Erde. Nur die langen Nächte wollen uns nicht ganz passabel erscheinen, da sie uns kaum genügende Zeit zum Ausruhen bieten, doch trösten wir uns mit der Tatsache, daß die Tage an unsere Arbeitskraft keine großen Ansprüche stellen. Die achtstündige Arbeitszeit könnten die Sozialdemokraten des Jupiter unmöglich verlangen, höchstens die vier- oder dreistündige.
 Sind die Tage lang, so sind die Jahre dafür um so länger. Ein Jupiterjahr dauert nicht weniger als 11 Erdjahre und 314 Erdentage, also beinahe 12 Jahre, denn so lange Zeit braucht der Planetenreise, um seine ungeheure Bahn um die Sonne zu beschreiben. Ein simpler Erdmenschlich wird daher auf dem Jupiter, wenn er auf der Erde 72 Jahre zählt, erst 6 Jahre alt sein, und ein 80-jähriger Aufwuchs des Jupiter hätte bei uns das Alter Methuselahs (von 960 Jahren) erreicht. Das hat seine guten, aber auch seine schlechten Seiten. Ein Weiblicher kommt z. B. da oben höchst weg, wenn er zu 10 Jahren Nachwuchs beurteilt wird.
 Ein Spaziergang, den wir rüstern, besteht uns, daß der Aufenthalt auf dem gigantischen Planeten für uns Erdbewohner noch andere Unannehmlichkeiten nach sich zieht. Wir sind nämlich für den Koloss nicht groß und stark genug, jeder Schritt wird uns lauer, mit Würde haben wir die Beine, und tanzen und springen können wir schon gar nicht. Die Anziehungskraft des Jupiter ist nämlich, seiner Größe entsprechend, weit bedeutender wie die der Erde, so daß z. B. ein Stein, den wir von einem Turme herab werfen, in 2 1/2 Mal schneller Zeit den Boden erreicht, als ein auf der Erde geworfener. Noch schnell einen Blick auf den

*) Aus dem „Realistischen Organ“, Würzburg. Bietelsteine Sammelzeitung, Jedermann zu empfehlen. (30 Hg. vierteljährlich bei den Postämtern.)

Himmel, da es gerade Nacht ist, und dann fort! Welch ein zauberhafter Anblick! Fünf Trabanten leuchten herab mit milchem, maiglicher Licht — in der Schule sprach man uns nur von vierem, und das mit gutem Grund, weil der fünfte erst am 9. September 1892 mit dem großen Refraktor der Vst-Sternwarte entdeckt wurde. Wir finden auch Gelegenheit, nach noch einer Sonnen- und Mondfinsternis mit anzusehen, deren während eines einzigen Jahres (d. h. eines Jupiterjahres) nicht weniger als 8900 und zwar 4400 Mond- und ebenso viele Sonnenfinsternisse stattfinden für die Astronomen ein herrliches Erbrodote, wenn sie nur dort wären!

Wir könnten, wenn wir wollten, aus diesen Verunstaltungen die Geschwindigkeit des Lichts berechnen — aber wozu sollen wir uns bemühen, da Claus Römer im Jahre 1675 die Lichtzeit schon verrichtet hat. So hatten wir nur noch den fünf Trabanten je einen kurzen Anlaufbeobacht, sie sind nicht groß, ein paar etwa von der Größe unseres Mondes, ein paar größer. Die Monate werden die einjährigen Jupiterbewohner kaum nach ihnen berechnen, denn der längste Monat beträgt dann nur 16 Tage, der kürzeste gar nur 1/2 Tag — in so unglücklich langen Zeiträumen vagieren sie nämlich um ihren Herrn und Gebieter herum. Höchstens würden die Angestellten mit Monatslohn gegen beträgliche Monatsvergütung nicht einzuwenden haben, denn noch aber die Herren des Hofes, und die würden gewiß ihren Willen durchsetzen. Einen praktischen Anhalt bietet, von einem ihrer Monde aus gesehen, der Jupiter selbst, der den Bewohnern dieser Trabanten — sofern es deren gibt — als eine leuchtende Feuerscheibe erscheint, ein so Größe unserer Vollmond 1400 Mal übertrifft. Man denke sich einen Stern, der fast den dritten Teil des gesamten Horizonts einnimmt; wärdlich ein Schauspiel, wie es die Phantasie wunderbarer Laune auszubilden vermag. Selbst ein Mondlicht reicht ihm nicht das Maß. Ten armen Seltenen der Jupitermonde ist ein solcher Erfolg indessen zu gönnen, denn die Sonne kommt für sie kaum in Betracht, sie erscheint ihnen kaum anders als ein heller, großer Stern, der nur etwa 1/2 des Durchmessers der bei uns sichtbaren Sonnenscheibe besitzt.

Die Urgefährte des Bieres.

Ueber die Urgefährte des Bieres hat Dr. Oswald Hahn in der „Wochenchrift für Brauerei“ einen Aufsatz veröffentlicht, der auf die Entstehung dieses Getränkes und seiner Verwandten sowie auf seinen Gebrauch bei den Völkern der Vorzeit einiges neue Licht verbreitet. Wir sind heute gewohnt, als Bier ein aus Malz und Hopfen durch Gährung hergestelltes Getränk zu bezeichnen. Wenn man das Bier jedoch bis in die Urzeit seiner Entwicklung zurückverfolgen will, so muß man den Hopfen in seiner Zusammenfassung verzeihen, da er ein verhältnismäßig neuemodischer Zusatz ist. Das Bier, das Odin mit seinen Einherjeren in Walhall geschmeckt hat, war hauptsächlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den wir heute sogar in den schlimmsten Fällen nach Biergenuss kaum mehr kennen dürfen. Man versuchte in Folge dessen alles, um den Geschmack des Bieres etwas kräftiger und würziger zu machen. Man griff zu allem Möglichen, z. B. zu Wacholderbeeren, in der Mark Brandenburg erzählt der Volksmund noch heute von einem Wacholderbeer. In Amerika wußte man das Bier mit Spießhölzchen der Zückerhölzchen, was in Irland und Island mit dem Samen der wilden Wacholder, der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat. Der Hopfen, der alle Weibchen aus dem Felde geschlagen hat, wurde vermutlich aus dem Saft von Hopfen, in welchem man sich aber wohl denken, daß ihnen nicht gerade süßlich verwandten Gemüthern ein solches Getränk allmählich zuwider geworden ist und ihnen wohl auch häufig eine Art von Kopfschmerzen hinterlassen hat, den